



Ein Kapitel für sich, die Spielvereinigung Greuther Fürth und ihre Fans. Jugendlicher Jubel (links) bejubelt engagierten Einsatz wie gegen Hansa Rostock (oben links). Im Uhrzeigersinn von oben rechts zu sehen: Der Supporters-Block 3 schwenkt große Fahnen und wird mit Megaphon angefeuert, unter der Haupttribüne regieren kritische Blicke. Im „Rentnerblock“ stehen die Experten und die Treppe zu Block eins führt zum letzten Stück des alten Ronhofs. Grün-weiß zeigt sich auf allen Rängen.



## Heimspiel zwischen Oje und Olé

Es ist wie verhext. Die Spielvereinigung Greuther Fürth stürmt die Tabellenspitze, hält sich wochenlang, und die Bundesliga scheint zum Greifen nah. Patinagrün schimmert der vergangene Ruhm, dreimal war die Spielvereinigung Deutscher Meister ... Doch dann verliert die junge Mannschaft, jedes Spiel gerät zur Zitterpartie. Schafft sie den Aufstieg noch?



Die Fans tragen es mit Fassung – und Selbstironie. „Dass wir vom Ronhof sind, das weiß doch jedes Kind. Wir reißen Bäume aus, wo keine sind“, schmettern sie aus voller Kehle. Dabei ist die Anspannung groß: Seit Wochen steht die Spielvereinigung Greuther Fürth auf Tabellenplatz vier. Das letzte Heimspiel dieser Saison gegen Hansa Rostock entscheidet darüber, ob der Zweitligist die klitzekleine Aufstiegschance wahren kann.

Im Rentnerblock sind die Experten unter sich. Neulinge werden kri-

tisch gemustert und zuweilen – „Du stehst auf meinem Platz“ – von der seit Jahren und Jahrzehnten angestammten Position wegkomplimentiert. Von den unbewegten Gesichtern und reserviert hinterm Rücken verschränkten Händen soll sich keiner täuschen lassen. Anpfeiff: „Ja-woll, nimm’nen auf!“, schreien die wettergegerbten Männer. Hilbert läuft, spielt ab – „Drauf, Eigler!“ –, und der verliert im Nachsetzen den Ball. „Aijaijajijai!“

So wird das nichts. In der Saison 2004/05 hatte Greuther Fürth „Ich

will rauf!“ plakatiert – und damit den Nerv vieler getroffen, die sich an die große Fußball-Vergangenheit erinnern: Die 1903 gegründete Spielvereinigung Fürth war 1914, 1926 und 1929 Deutscher Meister, sie holte unzählige Vize- und Süddeutsche Meistertitel. 1924 trat die Nationalmannschaft gegen die Niederlande nur mit Spielern aus Fürth und Nürnberg an, zwei Fürther – Karl „Charly“ Mai und Herbert „Ertl“ Erhardt – gehörten 1954 zum Wunderteam von Bern. Bis 1963 kickte Fürth in der Oberliga Süd, danach Regionalliga, 1983 Ab-

stieg in die Bayernliga und 1994 Rückkehr in die Regionalliga Süd. Erst die Fusion mit dem TSV Vestenbergsgreuth – eine „Vernunftfehe“ – brachte 1996 geordnete Verhältnisse und ein Jahr später den Aufstieg in die Zweite Liga.

„Hepp – Tooor!“ Mijatovic zieht im Fallen ab, Eins-Null in der elften Minute. Fans, die schon alles gesehen haben, stemmen ihre Füße in die Sandwüste von Block eins und klatschen begeistert. Es ist ja nicht so, dass sie sich nicht mitreißen ließen. „Schäi gmachd“ loben sie, gedulden sich: „kummd scho nuuch“, ärgern sich aber laut über „Gegurke und Gestopfe“ und maulen: „Ist das lahmarschig“. In der nächsten Minute sind sie hellwach: „Was war etz des?“ Alle Blicke richten sich auf den Rasen, die Kaumuskel spielen. In Satzketzen handeln sie Spielkultur („des gibt a Gelb – für den andern! Eine Frühlingschwalbe“), Gesundheitspolitik („wenn der Fuchs nicht

so verletzungsanfällig wäre“) und Transfer-Ökonomie („Hilbert, unser 1,5-Millionen-Mann war des“) ab. Und „Dunnerwedder naa!“ – Hände, die schon zum Klatschen erhoben waren, sinken kraftlos über den Kopf nach hinten. Zum Haareraufen, wie der Schuss von Mittelfeldstar Roberto Hilbert über die Latte fliegt.

Es muss an einem solchen Tag gewesen sein, dass Edgar Burkart (62) ins Fußballfieber fiel. 1950, Endrunde der deutschen Meisterschaft, Fürth gegen Kaiserslautern. 30 000 Zuschauer drängten sich im Ronhof, und der Sechsjährige beschloss, „dass ich da immer hingehe“. 1989 wurde er Präsident, seit der Fusion ist er Vize und jeden Tag in seinem Verein zu finden. „Bis dass der Tod uns scheidet“, sozusagen. In all den Jahren, die Burkart erlebt hat, ist die größte Veränderung die Kommerzialisierung des Fußballs.

Greuther Fürth kann sich nicht entziehen. In der Saison 2005/06 er-

schien erstmals das Maskottchen – Eddy, der grün-weiß gestreifte Drache – und 13 neue Spieler kamen. Mit einem Altersschnitt von 22,9 Jahren ist die Mannschaft eine der jüngsten überhaupt. Sie spielt offensiv nach vorn, soll in Zweikämpfen zermürben und als Kollektiv überzeugen. Bewegungsfußball nennt Trainer Benno Möhlmann (51) seine Taktik – und hat meist Erfolg damit. Nicht immer: Die Partie gegen Erzgebirge Aue an einem grauen Sonntag lief unterirdisch schlecht, die Fürther Elf besiegte Unterhaching passabel und ging gegen Energie Cottbus wegen eines umstrittenen Elfmeters für die Ostdeutschen „nur“ unentschieden vom Platz.

Die Enttäuschung schlägt den Fans auf die Laune. Die mit heißem Herzen und hitzigem Kopf stehen traditionell hinterm Tor, im „Supporters“-Block 3. Ein grün-weiß gestreifter Wald, der sich von Trommel und Megaphon hochpeitschen lässt und